

## Salzsommer

von Stella D.

Es war heiß an dem Tag, an dem ich meinen ersten Kuss bekam.

Ich log meine Mutter an, dass ich in die Bibliothek gehe. Sie bemerkte gar nicht, dass es Sonntag war.

Die Luft schwirrt, kein Mensch auf den Straßen. Aus den Fenstern klappernde Geräusche und der süße Duft nach gegrillter Paprika. Ich versuche langsam zu laufen, damit ich nicht schwitze. Er hat mich zu sich nach Hause bestellt. „Du musst sofort kommen“, hat er gesagt und dann aufgelegt. Ihn anrufen kann ich nicht, weil meine Mutter immer mithört, wenn ich jemanden anrufe. Deswegen muss ich jetzt eine Telefonzelle finden.

Ich gehe langsam, die Luft klebt mir in der Kehle. Im Zentrum des Dorfes stelle ich fest, dass die Telefonzelle abgebaut wurde. Verdammt, verdammt, verdammt. Die nächste ist im Eingang des einzigen Wohnblocks im Dorf, in dem die vietnamesischen Gastarbeiter wohnen dürfen. Natürlich am Ende der Welt. Beim Gedanken, dass ich mindestens 20 Minuten laufen muss, merke ich, wie mein Rücken und meine Achseln nass werden. Ich muss ihm erklären, dass ich nicht zu ihm will. Ich habe Angst, dass jemand sieht, wie ich in sein Haus reingehe. Es ist ein Uhr nachmittags. Ich laufe los, mittlerweile ist es mir auch egal, ob ich schwitze, ich werde eh nicht zu ihm gehen. Das Telefon funktioniert. Er geht ran und ich fange sofort an, zu erklären, dass es unmöglich ist, mitten am Tag, jemand wird mich sehen, meine Mutter wird es rauskriegen und überhaupt habe ich keine Lust. Er lacht mich aus und legt auf.

Dann lasse ich es einfach. Ich muss zu ihm, sonst passiert mir etwas. Mittlerweile bin ich nass und kurz vor dem Verdursten. Ich stolpere ein paar Mal beim Gehen, einmal falle ich hin und zerkratze mein Knie.

Seine Tochter macht die Tür auf und sagt mir, dass er in seinem Zimmer ist. Er liegt auf dem Bett, schön ist er und lächelt mich an. „Du hast dich verspätet. Setz dich zu mir.“ Einladend macht er die dünne Decke auf. Ich traue mich kaum, hinzusehen. Ich weiß, dass er nackt ist.

„Wie siehst du denn überhaupt aus? In dem Zustand will ich dich nicht. Komm, wir duschen.“

Er wäscht mich mechanisch ab – nass machen, einseifen, überall einseifen, aber ohne unnötige Bewegungen. Mein Schweißgeruch widert ihn einfach an und er muss ihn wegbekommen. Das verstehe ich und lasse ihn machen, ohne etwas zu sagen.

Zurück in dem Zimmer legt er sich wieder hin. „Sag mal, hast du gestern in der Schule erzählt, dass du mir einen geblasen hast?“ „Nein, habe ich nicht.“ „Dann wirst du es wohl morgen erzählen.“ Er legt meine Hand auf seinen Schwanz, ich spüre das pochende Fleisch, halte still. „Du bist also zwölf, hast du deine Tage?“ „Ja. Seit drei Monaten.“ „Hat dich jemand schon gefickt?“ „Nein.“ „Schade. Ich werde das auch nicht tun, will nicht dein Erster sein.“

Ich habe meine Hand nicht mal bewegt, aber sein Schwanz ist jetzt hart. „Nimm ihn in den Mund und saug daran. Mach nichts mit der Zunge, saug einfach.“ Ich tue es, währenddessen hält er meinen Kopf mit den beiden Händen. Die Stöße werden härter, aber er hört damit immer auf, kurz bevor ich würgen muss.

Die Flüssigkeit in meinem Mund ist dick und salzig. Er hebt meinen Kopf hoch und schaut mir in die Augen. „Schluck das runter, sonst kann ich dich nicht küssen.“

Und dann bekomme ich ihn endlich – meinen ersten Kuss.

Er wischt sich mit meinem T-Shirt ab und schickt mich nach Hause. Am nächsten Tag muss ich es in der Schule tragen. Wenn jemandem die Flecken auffallen, sage ich „Es ist nur Joghurt“. Aber sie wissen schon Bescheid.